

Die Einweihung des Paula Beder-Moderjohn-Hauses in Bremen.

Ein großer Festtag in der Böttcherstraße.

Die freie Hansestadt Bremen und mit ihr ganz Niederdeutschland sowie darüber hinaus das kulturell und künstlerisch interessierte Deutschland beugte heute, am 2. Juni, einen denkwürdigen Tag, für alle Teilnehmer un- vergesslichen Tag. Der Bremer Kaufmann Ludwig Roselius, Präsident der Kaffee Hag, eröffnete vor mehr als 500 prominenten Gästen in Anwesenheit zahlreicher Pressevertreter aus allen Teilen Deutschlands das Paula Beder-Moderjohnhaus in der Böttcherstraße zu Bremen, eine viel umstrittene, in ihrer Wirkung aber unvergleichlich starke Schöpfung Professor Bernhard Hoetgers aus Worpsswede.

Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die teils von weit her gereisten Teilnehmer im Festsaal des Hag-Hauses in der Böttcherstraße zur feierlichen Einweihung des neuen Werkes. Die Vaterstadt Bremen ist durch ihren Bürgermeister und mehrere Senatoren vertreten.

Eröffnet wurde die Feier durch die stimmungsvolle Aufführung der bekannten Schupfzine aus den „Meisterfingern“ unter Leitung des bremischen Generalmusikdirektors Manfred Gurliitt. Nach Beendigung der musikalischen Darbietungen folgte so- dann die

Begrüßung durch Ludwig Roselius.

Von starkem Beifall empfangen, entwickelte Red- ner dabei etwa folgende Gedanken:

Sie alle heiße ich herzlich willkommen! Ich freue mich, daß Sie an dieser Feier teilnehmen. Es handelt sich hier um eine Feier, die deutsch, ganz deutsch ist, ohne den Keim wirtschaftlicher, politi- scher oder religiöser Zwistigkeiten in sich zu tragen. Darf ich Sie alle bitten, der Feier dadurch eine be- sondere Weihe zu geben, daß Sie in solchem Geiste einer hohen Frau zu Ehren mit mir den Tag ver- bringen. Wir betreten den Wirkungsbereich einer Frau, deren Ausstrahlung uns alle gleich macht. Die Men- schen werden erst nach ihrem Tode gewogen. Die lebende Paula Beder-Moderjohn hätte mit blühenden Augen und lachendem Munde diese Feier abgelehnt. Die Tote muß uns gewähren lassen. Ihre starke Per- sönlichkeit verlangt von uns Rechenschaft. Seien wir einmütig, was sie immer war, ehrlich gegen uns selbst! Es ist für Bremen recht gut, daß der Name Paula Beder-Moderjohn mit der Stadt verbunden bleibt. Das Wesen einer niederdeutschen Gemeinschaft besteht darin, zusammen stärker zu sein, als der ein- zelne. Eine Gemeinschaft, die solche Unterwerfung der Persönlichkeit dem Durchschnitte zugunsten fordert, hat die Pflicht, das Ganze vorwärts zu bringen. Verleßt sie diese Pflicht, so wird ihre Begründung wertlos und der Einzelne läßt sich nicht mehr in Unterwerfung unter den Geist des Durchschnitte binden.

Die Geschichte Bremens lehrt, daß ruhige Zeiten des Friedens und des guten Handels die Gefahr der geistigen Verflachung mit sich bringen. Unsere Väter und zum Teil auch wir selbst haben während der Wilhelmschen Periode an guter Architek- tur und Kunst Erhebliches vernichtet und durch Ge- schmacklosiges ersetzt. Die Reaktion konnte nicht aus- bleiben. Die Anfänge einer geistigen Revolution Bremens machten sich vor dem Weltkrieg in den Vier- zahren bemerkbar. Das Kaiserreich hatte den geistigen Gerichtshof für das Schaffen des Einzelnen über Bremens Grenzen hinaus erweitert. München, Darmstadt, Berlin und andere Städte sollten der Gruppe

Bremer Künstler in Worpsswede

hohe Anerkennung, als noch das Groß der ehrenwer- ten Bremer Kaufleute Sonntags in die Kunsthalle zog, um die Freischulmalerie mit offenem Gelächter ihren Fremden als befremdlichen Zur vorzuführen. Und die Klagen von damals, welche Verständnis für Vogeler, Madensen, Drexler, Moderjohn und Finne predigen, wiesen entriestet als höchsten Dilettantismus die Bil- der von Paula Beder-Moderjohn zurück. Nur so konnte sie unter uns leben, in ihrer Kunst abgelehnt, verkannt und verachtet von jedermann. Die Paula hatte

nur drei Jünger: Vogeler, Hoetger und Rainer Maria Rilke. Die anderen kamen erst nach ihrem Tode und nach dem Erscheinen der Tagbuchblätter in der Zeitschrift der Kaffee Hag. Dann ist viel über sie geschrieben worden; es fanden sich Liebhaber für die Bilder.

Revolutionäre, wie Paula Beder-Moder- john oder Bernhard Hoetger geben Mißstaford, sie passen nicht in die Atmosphäre, passen nicht in die feinen Stimmungen, stören das einheitliche Bild der Sammlungen. Deshalb bleiben sie besser für sich. Für sie gilt nicht der Maßstab einer Epoche, sie sind zeit- los in ihrer Kraft, Verurteilung oder Verur- derung zu erregen. Daß nur Hoetger dieses Haus bauen konnte, wird jedem heute, da alles beendet ist, klar werden, der sich mit Paula Beder-Moderjohn ein- gehend beschäftigt hat.

Für Paula paßt ebenso wenig ein Tempel, wie eine Kunsthalle oder gar ein Bremer Haus. Ihre jugendliche Kraft verlangt pulsieren- des Leben, schaffende Hand. Hoetger hat mehr als den zweckmäßigen Bau — er hat ein Kunst- werk geschaffen, das für Paulas Kunst den rechten Namen gibt.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Kunst Paulas zu analysieren. Die Kunsthistoriker werden erkennen, daß sie die Farbenwelt bereichert hat, wie kaum ein zweiter Künstler. Ihre Zeichnungen und Skizzen — auch die geringsten — sind voller Gefühl bei unaussprechlicher Virtuosität und werden ihren Ruhm als große Künstlerin begründen. Der Fall ist in unserer Zeit wohl einzig dastehend, daß ein Künstler seinen ganzen Nachlaß ohne Zichtigung und teilweise Vernichtung der Nachwelt preisgibt und doch jedes Schnippelchen Papier der Kritik standhält. Zwischen Materie und Geist lebend, sind wir Menschen von Gott bestimmt, Materie in Geist zu verwandeln. Solches ist der innerliche und heilige Zweck unseres Lebens. Das ist das, was ich mit der Inschrift des Paula Beder-Moderjohn-Hauses habe sagen wol- len: Ein schwaches Weib ist härter als ein tapferer Held, wenn ihr Geist sie zum Führer macht.

Wie oft ist das Weib zu Unrecht aus seiner Stel- lung der völligen Gleichberechtigung verdrängt wor- den. Die ganze Frauenfrage, welche heute so sehr die Welt beschäftigt, wurzelt in letzten Endes in einer unberechtigten Ueberhebung des Mannes der Frau gegenüber. Die moderne Frau aber, in ihrer Selbstverteidigung, will sich zwingen, das auch zu tun, was der Mann kann. Man spricht von dem tausendjährigen Abentum der Frau, als hätte die Frau ganz für sich gelebt und wäre dadurch ganz anders als der Mann geworden. Man vergißt, daß die Eigenschaften der Eltern und ihre Lebensweise auf die Nachkommen ohne Rücksicht auf das Geschlecht einwirken.

Paula Beder-Moderjohn war Weib — nur Weib, in ihrem Streben sie zum Vertreter mit dem Mann. Niemals suchte sie die Wahrheit ihres Sich-Weib- Fühlens oder ihres Weib-Seins zu verbergen, und doch ist Paula die Frau, die als erste in der Ge- schichte der Menschheit den Damm gebrochen hat, der über dem Leben der Frau gelegen hat. Paula ist ein Künstler von höchster jugendlicher Kraft, eben- bürtig dem Besten, den die Welt geboren hat. Als Weib steht sie allein unter den Männern der Kunst- geschichte. Sie hat der Welt eine neue Kunst gegeben, neu in Denken, neu in der Schöpfung und ganz unausmeßbar in ihrer Tragweite.

Paula Beder-Moderjohn ist die Materie der Wahrheit.

In unserer Paula, die in Einfachheit die Größe suchte, erwuchs die göttliche Inspiration zu einer Kraft, die den laienhaften Verstand ganz ausschalten konnte und das reine Gefühl triumphieren ließ.

Was ist denn Wahrheit in der Kunst? Schön und häßlich sind nur Begriffe. Wollen wir aber diese beiden Worte als gegeben hinnehmen, so heißt Wahr- heit das Häßliche im Schönen und das Schöne im Häßlichen erkennen. Sie suchte nicht des Modells, sie malte die Menschen ihrer Umgebung, die eines Dorfes,

so wie sie waren — Dorfmenschen aus Anzucht ent- standen und in der Enge des weltfernen Moorortes aufgewachsen. Paula zerbricht mit weicher Hand die Form veraltenden Denkens. Menschenliebe, wie sie der Seiland lehrt, machte sie unüberwindlich. Keinem Meister ist es je gelungen, uns Mutterliche, Kindes- jauchzen zum vollen Empfinden zu bringen. Sie tut es mit wenigen Strichen, und zwar in Geschöpfen, die wir früher als Verleugung unseres Schönheits- sinnes empfunden hätten.

Paula als Frau, als Weib in des Wortes höchster Bedeutung, bedürfte nicht des Kampfes zwischen Ver- stand und Gefühl. Sie war so erfüllt von ihrem Er- zeugten, daß es nicht für sie bedeutete, was andere dachten und sagten. Sie folgte ihrer Bestimmung, sie gab ihre Seele dahin und so sind dann die ersten Bil- der in dieser Welt entstanden, die Wahrheit und nichts als Wahrheit sind. Mögen wir Männer doch recht

das Göttliche im Weibe

erkennen! Ist es denn wirklich an dem, daß wir die schöpferische Kraft für uns allein in Anspruch nehmen dürfen? Ohnmächtig ist der Mann in seinem Schaffen, steht ihm nicht das Weib zur Seite. Feinsten Feiern geistlichen Empfindens bedarf es, schöpferische Kraft zu zugeben. Sei es Mutter, Schwester oder Weib, seien es selbst die gedachten Gedanken an die Toten, oder die vielen, die mit dem Mann durch das Leben schreiten — immer ist es der Kontakt mit dem weib- lichen Geistespol, der den Mann zur Schöpfung treibt.

Der Mann ist doch immer nur ein Abklatsch der Vergangenheit, während das Weib die Zu- kunft in sich trägt. Das Weib trägt in seinem Schoße den Sieg über alle Vergangenheiten. Schöpfend, zeu- gend im letzten, im göttlichen Sinne ist nur die Frau. Scharf aber rächt sich für die Menschheit die Verleu- nung der erhabenen, der größeren Mission des Weibes. Frauen sind nicht nur Spiel- und Sport- gefährten, sie sind noch weniger die Boten unserer Wünsche und Begierden und schon gar nicht Unter- tanen unseres Schöpferwillens. Sie sind viel- mehr Urheber und Vermittler unserer Schöpfungskraft. Der Gebundenheit unserer Zeit stehen sie zeitlos gegenüber.

Mit der Vorlesung eines herrlichen Gedichtes zur Verherrlichung der Frau beschloß der Vortragende seine Weiberrede.

Den tiefen, geistreichen und freimütigen Ausführun- gen des Patronschen Ludwigs Roselius, dem Bremen nicht nur die einzigartige Böttcherstraße und das Paula Beder-Moderjohn-Haus, sondern un- endlich viel anderes mehr verdankt, folgten spontane, von Dank und Begeisterung erfüllte Beifalls- ausdrücke der anwesenden Zuhörer, und im Auf- trage der anwesenden Familienmitglieder Dr. P. Beder-Glauch nahm der Bruder der verstorbenen Materie das Wort, um in dieser Weiseweise den tiefempfindenden Dank der Familie für die Errichtung des Paula Beder-Moderjohn-Hauses auszusprechen und interessante Einzelheiten aus dem Leben seiner Schwester zu erzählen.

Als letzter Redner der Einweihungsfeier ergriff dann

Bremens Bürgermeister Dr. Spitta

das Wort und führte etwa folgendes aus: Es wird in Ihrer aller Sinne sein, wenn ich mit einem Dank an Herrn Roselius beginne, mit einem Dank dafür, daß wir an dieser Feier teilnehmen dürfen, mit einem Dank vor allem aber für das, was es für Bremen und alle, die für künstlerisches Schaffen aufgeschlossen sind, bedeutet, daß Herr Roselius die alte, verfallene Böttcherstraße durch künstlerhand neu erstehen ließ und nun seine wertvolle Sammlung von Werken Paula Beder-Moderjohns der Allgemeinheit zugänglich macht.

Bremen ist keine Stadt der Kunst, sondern des Handels, des Gewerbes und der Schifffahrt. In seiner tausendjährigen Geschichte hat es sich schwer um sein Dasein kämpfen müssen. Seine Bürger haben ihre ganze Kraft aufwenden müssen, um sich wirtschaftlich zu behaupten. Das hat, verbunden

mit der Schwere des niederdeutschen Mutes,

ein ernstes Geschlecht heranwachsen lassen. Aber daß Bremen dieses harte Los zugefallen ist, hat auch kraft- volle Charaktere mit eigenem Willen und eigenen Ge-

denken erzeugt. Bremen hat wieder und wieder Männer gehabt, die sich in die neue Wege einschlugen und die von dem, was sie durch ihre wirt- schaftliche Arbeit errangen, der Allgemeinheit zugute kommen ließen. Und wieder sehen wir in Bremen Männer, die von der Ueberzeugung getragen sind, daß alle äußeren Güter nur als Mittel zur Schaffung geistiger Güter Sinn und Wert haben.

Der Ausgang des Weltkrieges hat Bremen auf das schärfste getroffen. Im härtesten Ringen mußte es schrittweise das Verlorene wiedergewinnen. In solch schwerer Zeit ist die neue Böttcherstraße geschaffen worden. Und wie der Bauherr für sich im Leben und in der Arbeit die Freiheit der Bewegung beansprucht, so hat er den Künstlern, denen er den Bau in der Bött- cherstraße übertragen hat, die Freiheit gegeben, daß jeder von ihnen nach seiner künstlerischen Eigenart schaffen konnte. So haben die Künstler ihr Werk in den Strom der Meinungen und Kritik gestellt,

unbekümmert um Lob und Tadel,

in dem Vertrauen, daß die Mittwelt nicht berufen ist, das endgültige Urteil über Wert und Unwert von Kunstwerken zu fällen und das Echo der Nachwelt unvorherzusehen. Uns aber sei die Böttcherstraße ein Sinnbild dafür, daß nur der Geist, der nicht dem Augen und dem Tage dient, unser Volk wieder empor- führen kann.

Aus der Wirklichkeit innerlich und tiefsten Ge- schehens lebte und schuf Paula Beder-Moder- john. Bremen hat Paula Beder-Moderjohn wachsen und reifen sehen, denn sie war unser. Wir kennen die Bedingenden, fordern und hemmenden Einflüsse ihres Werdens. Wir kennen ihre bremische und nie- derdeutsche Heimat, ihre Studienzeiten in England, Berlin, Worpsswede und Paris. Wir haben die er- greifendsten Belegstücke ihrer Brief- und Tagebuch- Mänter. Und doch, wie sie sich selbst die äußere Form gab und fähig wurde, diese so gestaltete Wirklichkeit in ihrer Wesen auszudrücken, das war Gabe und Begabung und wird darum immer Geheimnis bleiben. Als sie dann in ihrer Künstlerkraft und Mutterschaft auf die Höhe geführt war, wurde sie in ihrem 32. Lebensjahre von uns genommen.

Nun wird das nach ihr genannte Haus einen wesentlichen Teil ihrer Werke umschließen, ein Haus, erbaut von dem Künstler, der als der ersten einer

die große Künstlerin Paula Beder-Moderjohns

erkannt hat. Uns aber und allen, die vor diese Bauten in der Böttcherstraße und vor diese Werke der Paula Beder-Moderjohn treten, liegt es ob, die Hülle des Ge- wohnlichen, die Vorurteile abzuschleifen und uns in Ein- fachheit und Schlichtheit aufzuschließen für das, was uns diese Schöpfungen zu sagen haben. Das ist der best: Dank an den Bauherrn und Sammler, der auch für uns gebaut und gesammelt hat; das ist gewiß auch der erwünschteste Dank an die Künstler, die in künstlerischer Individualität die Werte der Böttcher- straße geschaffen haben, das ist endlich der würdigste Dank für das, was Paula Beder-Moderjohn uns ge- schenkt hat, und zugleich der einzi-ge Weg, daß sie, die unser war in ihrem äußeren Leben, auch in ihrem inneren Leben und Schaffen ganz unser werde.

Die sehr sinnreiche und geistvolle Rede des Bürger- meisters Dr. Spitta wurde mit lebhaftem Bei- fall aufgenommen, und darauf beschloß die Bere- nabe von Gahbn die stimmungsvolle Ein- weihungsfeier. Eine Führung durch das Paula Beder- Moderjohn-Haus und eine Besichtigung des Paula Beder-Moderjohn-Saales sowie der Ausstellung Bremer und Rostocker Künstler in der Kunstschau reichten sich der Festfeier harmonisch an.

Übler Mundgeruch

wohl abkühlend, sählich gefärbte Zähne einstellen das schönste Zahn- weisse Schönheitsfehler werde oft schon durch einmaliges Gebrauchen mit der herzlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne er- halten sich von nun an durch den Gebrauch eines wundervollen Gähndringens, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gequämtem Borsten- schmitt. Besonders: Speisereste in den Zahnräumen können als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 (weiche Borsten), für Herrn 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Auf- schrift „Chlorodont“. Überall zu haben.